



## Schullandheim Bissel

VON KARL PETERS

30 Jahre

**BISSEL** – In diesem Herbst sind es dreißig Jahre her, seitdem als erster fester Bau des Schullandheimes das Unterrichtshaus in Benutzung genommen werden konnte, nachdem bereits seit Juli 1949 auf dem Gelände Zeltlager veranstaltet worden waren. Unter dem Titel „Ein vorbildliches pädagogisches Unternehmen“ gab die „Leuchtfeuer“-Beilage

8/1975 einen eingehenden Bericht über Einrichtungen und Arbeit in diesem Landheim am Sager Meer.

In dieser „Leuchtfeuer“-Nummer wird aus einem Tagebuch und nach Aufzeichnungen über die ersten zehn Jahre der Geschichte des Schullandheimes berichtet. Damit soll ein Werk gewürdigt werden, das in schwerer Zeit

praktisch aus dem Nichts mit Tatkraft, Mut, Selbsthilfe und durch beispielhafte Zusammenarbeit mit Behörden geschaffen wurde und das seitdem vielen Tausenden von Schülerinnen und Schülern einen unbeschwerten Schullandaufenthalt in schöner Landschaft ermöglicht hat. (Die Schriftleitung)

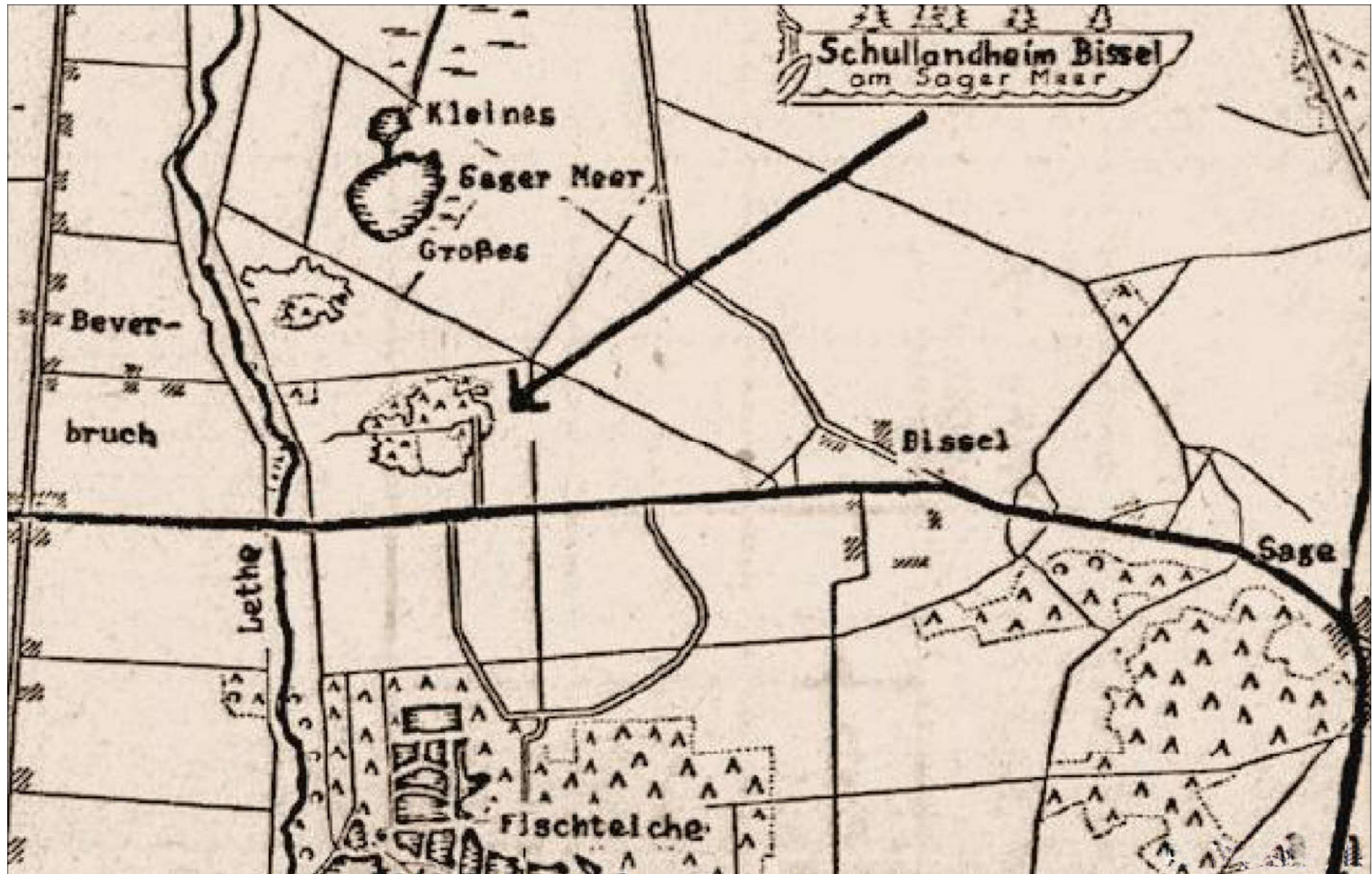
### **Zur Vorgeschichte des Schullandheimes**

Nachdem die Schulen in der Stadt Oldenburg im September 1945 ihre Unterrichtsarbeit wieder aufgenommen hatten, übernahm ich Anfang Januar 1946 die Rektorstelle der Knabenschule Röwekamp. Damals ergoß sich der Strom von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den verlorenen Ostgebieten auch über Oldenburg, der unzerstörten Stadt, und brachte die Zahl ihrer Einwohner um 42 000 auf 130 000.

Das machte sich auch in der Röwekampschule bemerkbar. Sie war für 240 bis 300 Schüler eingerichtet und mußte jetzt Platz für über 1000 Jungen haben. Das erforderte Unter-

richt in drei Schichten. Es ging die Woche hindurch bis sonnabends 18.00 Uhr. Schüler wie Lehrer litten unter dem Überdruck in den überfüllten Klassen und den daraus sich ergebenden schwierigen Lern- und Lehrbedingungen. Hinzu kam die heterogene Zusammensetzung der Schülerschaft. Da saßen Einheimische neben Schlesiern, Ostpreußen, Sudetendeutschen und Ostpommern. Daraus Klassengemeinschaften zu bilden, war eine fast unmögliche Aufgabe.

Um all diesen Übelständen wenigstens vorübergehend abzuhelpen, kam mir der Gedanke, Klassen für kurze Zeiten nacheinander in ein der Schule angegliedertes Heim auszulagern. Dadurch war eine bessere Führungnahme der Schüler untereinander gewährleistet. Außerdem sollten die zugewanderten Schüler Gelegenheit erhalten, die Umwelt ihrer neuen Heimat kennenzulernen. Dafür brauchte man ein Schullandheim, wie Bremen und Hamburg sie besaßen. Aber so etwas gab



es in der Stadt Oldenburg nicht.

## **Erste Vorbereitungen**

Erst 1948 wurde ein Weg gefunden, der Schritt für Schritt mit Beharrlichkeit zum Ziele führte, wenn auch über Umwege. Davon soll jetzt die Rede sein.

**24.08.1948:** Das Schullandheimvorhaben wird in der Konferenz der Röwekampschule besprochen, und man beschließt, die Heiligengeisttorschule am Vorhaben zu beteiligen.

**30.09.1948:** Auf einer Elternratsversammlung werden a. die Schullandheim-Stiftung gegründet, b. der SchullandheimVerein gegründet, c. der Vorstand gewählt, d. der Bauausschuß gewählt, e. die Satzungen beraten und genehmigt, f. beschlossen, eine Sammlung durchzuführen, für das Stiftungsanfangskapital.

**22.11.1948:** Besprechung mit Mr. Wilcox vom Education Branch der Militärregierung.

Der Gedanke einer „campschool“ trifft bei den Engländern auf Verständnis und Wohlwollen.

Hier muß daran erinnert werden, daß nach der totalen Kapitulation **1945** alle Regierungsgewalt bei der Militärregierung der britischen Besatzungszone lag.

Überraschend tat sich dann die Möglichkeit auf, das 32 Hektar große Wald-, Heide- und Dünengelände des Flugplatzes Bissel-Nord für die Anlage eines Schullandheimes zu pachten.

Anfang des zweiten Weltkrieges war ein Feldflugplatz Bissel angelegt worden. Er war gedacht als Ersatzplatz für den wichtigen Flugplatz Ahlhorn, falls der durch Feindbombardierung ausfallen sollte. Der Feldflugplatz Bissel bestand aus zwei Teilen, die durch die Straße Bissel-Garrel getrennt wurden.

Nördlich der Straße nach Garrel lag das Gelände des Feldflughafens Bissel-Nord. Das gesamte Gelände des Flugplatzes unterstand jetzt der Bundesvermögensverwaltung, vertre-



Die Hütten und das gesamte Baumaterial musste nach Bissel geschafft werden

ten durch das Finanzamt Vechta.

**26.11.1948:** Verhandlung mit dem Finanzamt Vechta wegen der Übernahme des Geländes Flugplatz Bissel-Nord. Der Leiter des Finanzamtes Vechta, Dr. Diener, steht unseren Plänen freundlich gegenüber, obgleich ihm eine Verwirklichung in der Notzeit als kaum denkbar erscheint. (Er hat mir später gesagt, daß er mich anfangs für einen Phantasten gehalten habe. Erst als ich immer wieder gekommen sei, habe er meine Beharrlichkeit schätzen gelernt und dabei Achtung vor mir und meinen Plänen empfunden.)

Alle Fahrten nach Vechta muß ich auf eigene Kosten machen. Bis Ahlhorn geht es mit der Bahn, dann mit dem Fahrrad bis Vechta. Zurück ebenso, und das alles im Winter 1948/49 bei Wind und Wetter.

**27.11.1948:** Vortrag bei Minister Kaestner und Verhandlung mit Ministerialrat Richard Tantzen vom Siedlungsamt Oldenburg. Dies

Amt hatte neben anderem die Aufgabe, Siedlungsland für vertriebene Bauern zu erschließen. Herr Tantzen verspricht, mir zu helfen und mir eine Bescheinigung auszustellen, daß das Gelände des Flugplatzes Bissel-Nord für Siedlungszwecke nicht geeignet ist.

### **Erste Einrichtungsgegenstände**

**03.12.1948:** Mr. Simons, Education Officer bei der Militärregierung, verspricht mir für das Schullandheim Nissenhütten, die in Bookholzberg stehen. Damit haben wir ein Glückslos gezogen. Diese Hütten erhalten wir kostenlos.

Nissenhütten haben halbrunde Dächer aus Stahlblech. Jedes Halbrund besteht aus drei Blechplatten, die vertikal gerippt sind. Das ist die Außenhaut. Von innen her gesehen, zeigt das Dach auch Blechplatten, die aber horizontal gerippt sind. Das ist die Innenhaut. Zwischen Innen- und Außenhaut befindet sich ein Hohlraum, etwa 5 bis 6 cm im Ausmaß. Dieser Hohlraum ist mit Steinwolle ausgelegt.



**Diese Hütten (Bookholzberg) erhalten wir kostenlos.**

Dadurch sind die Hütten sehr gut gegen Kälte wie Hitze isoliert. So lassen sich Halbröhren in beliebiger Länge herstellen, in die an den Enden Türen und Fenster eingesetzt werden können.

**07.01.1949:** Vom Landesjugendamt erhalten wir drei ausrangierte englische Truppenzelte für je 12 Personen.

**18.01.1949:** Das Pachtgesuch wegen des

Geländes Bissel-Nord wird an das Finanzamt Vechta gerichtet.

**25.01.1949:** Bei klirrender Kälte schaffen Schüler der Klasse 9 das Nissenhüttenmaterial von Bookholzberg nach Bissel. Die Fahrzeuge stellt die Militärregierung.

**27.02.1949:** Als Teil unserer Eigenhilfe findet als erste Veranstaltung zugunsten des Schullandheimes ein Handball- und ein Fußballspiel auf dem VfL-Platz an der Alexanderstraße statt. Reinertrag: 600,- DM.

**31.03.1949:** Durch Vermittlung von Mr. Hayes von der Militärregierung erhalten wir vier Nissenhütten, die aus dem Sennelager bei Paderborn geholt werden müssen. Den Transport übernimmt kostenlos die Firma Baustoff-Cassens, Osternburg, nachdem ich ihr Treibstoff von der Regierung in Form einer Sondergenehmigung besorgt habe.

**10.04.1949:** Die Schullandheim-Stiftung erhält 1000 DM von der Regierung in Olden-

burg.

**04.05.1949:** Lagebesprechung in Bissei mit Rektor Tsehentscher und den Architekten Borkowski und Brüggmann, die beide ehrenamtlich für die Schullandheim-Stiftung arbeiten. Es werden die Aufstellung der Nissenhütten, die Errichtung eines Massivbaues - (der nicht verwirklicht worden ist) und die Einrichtung eines Zeltlagers erörtert.

**05.05.1949:** Aus der aufgehobenen Unterkunft für Flüchtlinge an der Rosenstraße (heute Raiffeisenstraße) erhalten wir eine Feldküche, einen großen Herd, Bettgestelle, Tische, Schränke.

**07.05.1949:** Von der Regierung erhalten wir 150 Liter Vergaserbrennstoff für Fahrten zum Landheim.

**14.05.1949:** Die Klasse 9 a fährt zum Heim. Das Material zum Hüttenbau (Streebeisen und Bleche) liegt z. Z. gebündelt und neu so vor, wie es von England gekommen ist. Andere



Das Gelände in Bissel

Teile müssen entrostet und mit Schutzfarbe gestrichen werden.

**13.05.1949:** Das Projekt Schullandheim wird dem Schulausschuß des Rates der Stadt Oldenburg vorgetragen. Es ist nicht schwer, die Herren für unsere Pläne zu gewinnen, weil es sich dabei um Aufbauarbeit in Eigenhilfe handelt.

### **Baupläne und Verhandlungen**

**13.05.1949:** Pläne und Zeichnungen über das Schullandheim von den Architekten Borkowski und Brüggmann erhalten. Die Zeichnungen überraschen durch die äußere Schönheit der Nissenhütten und ihre innere Zweckmäßigkeit.

**14.05.1949:** Der Rat der Stadt befürwortet in einem längeren Schreiben an das Finanzamt Vechta das Pachtgesuch. (Daraufhin rät mir Dr. Diener, ich möge doch die Stadt Oldenburg veranlassen, die Pachtung zu überneh-

men. Das Unternehmen habe dann einen sicheren Partner, und die Stiftung spare das Geld.)

**24.05.1949:** Schulausschuß, Architekten, Schulrat und die Vorstände von Stiftung und Verein besichtigen das Gelände des Schullandheims. Die Stadt wird die Pachtung übernehmen.

**23.06.1949:** Fußballspiel zugunsten des Schullandheimes: Lehrer gegen Eltern. Minister a. D. Kaestner eröffnet das Spiel durch Anstoß. Reinertrag 317,60 DM und ein neuer Fußball.

**24.06.1949:** Fahrt mit Baurat Neidhardt nach Bissei. Es wird ein Bebauungsplan für das Gelände aufgestellt. Neidhardt bietet auch Pläne für ein „wachsendes Haus“ an, das eine ganzjährige Bewirtschaftung möglich machen soll und nach Maßgabe vorhandener Mittel erweitert werden kann. Der Plan ist nicht verwirklicht worden.

**27.06.1949:** Das Finanzamt Vechta stimmt dem Schullandheimprojekt und der Pachtung grundsätzlich zu. Auf einem Lokaltermin am 04.07. mit dem Finanzamt, dem Schulamt Oldenburg, dem Forstamt Oldenburg und der Schullandheimstiftung wird Übereinstimmung darüber erzielt, daß das gesamte Gelände von 32 Hektar zur Verfügung gestellt wird, die Holznutzung sowie Hege und Pflege des Waldes beim Forstamt Ahlhorn verbleiben und daß alle waldfreien Flächen bebaut werden können.

Bei dieser Besprechung taucht auch die Frage auf, ob das Gelände für das Heim so groß sein müsse oder ob nicht ein Teil der 32 ha genüge. Ich entgegne, daß ein Gelände für ein Jugendheim, gleich welcher Art, gar nicht groß genug sein könne. Die Jugend müsse viel Raum zum Spielen und einen ungehinderten Auslauf in die Weite haben. Und so bekommt das Heim das ganze Gelände.

## **Das erste Zeltlager**

**02.07.1949:** Erstes Zeltlager in Bissel mit sechs Zelten zu je 12 Mann. Erste Belegung: Jugendgruppe vom Ollborger Kring unter Leitung von Peter Peters, dazu Schülergruppen der Röwekampschule. Die Verpflegung erfolgt aus der Schulspeisung. Damit ist unser erstes Teilziel erreicht. Wir haben ein schönes Gelände und auf einer langgestreckten Düne hoch und trocken ein Zeltlager, das von einem lichten Wald umgeben ist. Ein Brunnen ist geschlagen worden, der uns frisches Wasser liefert. In den Zelten stehen als Liegen ausgediente Sanitätstragen. Irgendwann im Frühjahr 1946 hatten kanadische Lastwagen diese Tragen zu uns in die Röwekampschule gebracht. Da lagen sie in Riesenmengen zusammengeklappt auf dem Schulboden. Kein Mensch hat sich je wieder darum gekümmert. Nun können wir sie gut in den Zelten gebrauchen. Alles ist noch primitiv und bescheiden, aber mit diesen vorweisbaren Leistungen



**Die Hütten und das gesamte Baumaterial musste nach Bissel geschafft werden (1954)**

ist ein beglückender Anfang gemacht.

**06.07.1949:** Wir erhalten kostenlos Baumaterial für zwei Nissenhütten, die bei der GEG abgebrochen worden sind. Die Kringjugend transportiert das Material nach Bissel.

### **Beginn der Bauarbeiten**

**07.07.1949:** Die Bauarbeiten am Unterrichtsgebäude des Schullandheimes beginnen. Es ist eine Nissenhütte, 18 Meter lang, 5 Meter breit auf massiven Fundamenten mit massiven Giebelseiten und aufgerissener Längsseite.

Die Planierungs- und Ausschachtungsarbeiten erfolgen durch die Kringjugend, Entrosten und Streichen aller Bleche und Eisenteile durch Kringjugend und Schüler unserer Schule.

Damit hat die eigentliche Gründung des Schullandheimes begonnen. Wir haben ein Gelände, Baumaterial und das Anfangskapital. Es hat auch Stimmen gegeben, die da meinten,

man müsse zuerst viel Geld sammeln, um dann ein Massivhaus in herkömmlicher Weise zu bauen. Das hätte Jahre dauern können. Mir aber lag daran, allen Interessierten und Zweiflern zu beweisen, daß man mit geringen Mitteln jetzt und sofort zu brauchbaren Lösungen kommen könne. Das eingerichtete Zeltlager und der jetzt begonnene Bau des Unterrichtshauses in Form einer Nissenhütte sind solche Lösungen, die von einer raschen Realisierbarkeit unseres Vorhaben überzeugen müssen.

### **Weiterer Ausbau**

**09.07.1949:** Besprechung mit dem stellvertretenden Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, Herrn Lienemann. Es geht dabei um einen erbetenen Zuschuß der Stadt. Herr Lienemann bittet mich, mein Anliegen dem Finanzausschuß der Stadt vorzutragen.

Das geschieht am 15. 8.1949. Es werden 3000 DM bewilligt. Mit diesem Zuschuß ist

der Bau des Unterrichtshauses geldlich gesichert.

**17.09. bis 25.09.1949:** Zeltlager des Bezirksjugendamtes mit jungen Engländern und Deutschen. In gemeinschaftlicher Arbeit wird das Gelände aufgeräumt.

**September 1949:** Zur Sicherung des Baumaterials im Winter wird eine Gerätehütte gebaut.

**Oktober 1949:** Das Unterrichtshaus ist fertiggestellt. Es ist so eingerichtet, daß die langgestreckte Röhre der Nissenhütte in der Mitte nach beiden Seiten durch Fenster und Türen aufgerissen ist. Das ergibt im Mittelteil einen Aufenthaltsraum, der nach beiden Seiten durch zwei hölzerne Wände von zwei Schlafräumen getrennt ist. Dies Haus, später für den Unterricht geplant, wird uns 1950 zunächst als feste Unterkunft dienen.

**02.12.1949:** Die zweite Spendenaktion (Betriebe und Geschäfte) beginnt. Für ihre

Durchführung kann Dr. Schollmeyer gewonnen werden. (Sie erbringt 6500 DM.)

**27.01.1950:** Architekt Borkowski legt Pläne und Zeichnungen über Bauten für 1950 vor: ein Wirtschaftsgebäude, ein Abortgebäude und eine Unterkunft für eine Klasse.

**09.02.1950:** Die Schullandheimstiftung erhält aus Landesmitteln 3000 DM von der Regierung in Oldenburg.

Es ist angebracht, hier zusammenfassend etwas über die Finanzierung zu sagen. Die Stadt Oldenburg zahlt die Pacht für das Gelände. Sie und die Regierung geben auf Antrag der Schullandheimstiftung Zuschüsse zu den Bau- und Unterhaltungskosten. Namhafte Zuschüsse für Bauarbeiten erhielt die Stiftung auch vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, der es zudem ermöglichte, jährlich Sammlungen durchzuführen.

Für die Aufenthalte gibt das Stadtjugendamt Beihilfen. Aus Mitteln, die für vorbeugende



1954 - Gemeinsames Mittagessen bei schönstem Wetter

Gesundheitspflege durch Kindererholungskuren bereitstehen, zahlt die Landesversicherungsanstalt Oldenburg-Bremen Zuschüsse. Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband unterstützte die Aufenthalte durch große Sachspenden an Lebensmitteln, die in den ersten Nachkriegsjahren, als alles noch knapp war, hochwillkommen waren.

Die Eigenmittel der Schullandheimstiftung, die Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen durch staatliche und kommunale Dienststellen sind, setzen sich zusammen aus den Erträgen von Sammlungen, Überschüssen bei Schulveranstaltungen und Schulfahrten, Konzerten der Oldenburger Musikvereinigung, Lichtbildervorträgen und Filmveranstaltungen. Hinzu kommen Spenden. 1951 wurde der Versuch unternommen, „Bausteine“ in Form von Quittungsmarken zu verkaufen. Die Aktion hatte zwar einigen Erfolg. Sie erfüllte aber die Erwartungen nicht.

In den Jahren 1955 bis 1966 erbrachten auch 12 „Bissel-Bälle“, die unter dem Motto standen: „Ein bissel für Bissel“ Überschüsse, die jedesmal durchweg 2000 DM betrugen.

Ebenso wichtig sind für die Unterhaltung eines Schullandheimes Eigenleistungen von Schülern, Eltern und Lehrern durch die Mithilfe bei Bau- und Unterhaltungsarbeiten. Wie es dabei zugeht, schildert ein mitarbeitender Vater: „Wir schachteten den Boden aus für die Fundamente (der 2. Klassenunterkunft), die mit Feldsteinen gebaut werden sollten. Diese lagen unter einer 10 cm dicken Betonschicht, dem Fußboden einer abgebrannten Wehrmachtsbaracke. Den Beton wegzumachen übernahm ich. Ich grub ein Loch bis unter die Steine. Da hinein steckte ich einen Hebebalken. Quer dazu legte ich einen Baumstamm. Dann legte ich mich mit dem Bauch auf den langen Hebebalken und drückte so lange, bis fast 1 Quadratmeter Beton aufbrach. Was hat Herr Peters gestaunt, als ich ihm das zeigte.“



Der Dachsbau (1951)

Als ich den Beton abnahm, da sah man die Feldsteine liegen, wie die Eier in einem Nest. Mit einer alten Sanitätstrage brachten die Jungen die Feldsteine dahin, wo wir sie brauchten.“

Wir hatten zwei Stunden Mittagspause. Ich gönnte mir aber nur 1½ Stunden, denn ich wollte nebenbei für das Heim einen Lehrgarten für die Jugend schaffen. Sie sollte graben, Beete machen, säen und ernten.

Oft war ich so müde, daß ich mich nach dem Abendessen einfach aufs Bett legte. Einige Male kamen 6 Schülerinnen und sangen ein Abendlied. Das war für mich der schönste Lohn: „Die Anerkennung meiner Arbeit durch die Jugend.“

Vor allem in der Aufbauphase sind Sachspenden eine große Hilfe gewesen. So sind anderswo nicht mehr benötigte Einrichtungsgegenstände zusammengekommen: Bettgestelle, Matratzen, Steppdecken, Tische, Stühle, Sche-

mel, Öfen, auch Eckbänke, Sessel, ein Sofa, eine Liege. Oldenburger Firmen und Privatpersonen stifteten einen Briefkasten, Brettspiele, Gesellschaftsspiele, Bücher, Tische, Geschirr, Springrollos, Gardinen, Wandfarbe u.a.

Die Geldverwaltung der Stiftung oblag mehr als 25 Jahre dem Schatzmeister Herrn Reiners. Es ist sein Verdienst, daß nie Schulden gemacht wurden. Für alle Bauten und Beschaffungen sind nie Darlehen oder Kredite in Anspruch genommen worden. Es ist immer nur mit den vorhandenen Mitteln gewirtschaftet worden.

**Februar 1950:** Als erster Heimverwalter bezieht Herr Kunath mit seiner Familie einen Raum im Unterrichtshaus. Er ist Flüchtling und hatte nach Kriegsende Obdach im Blockhaus Ahlhorn gefunden.

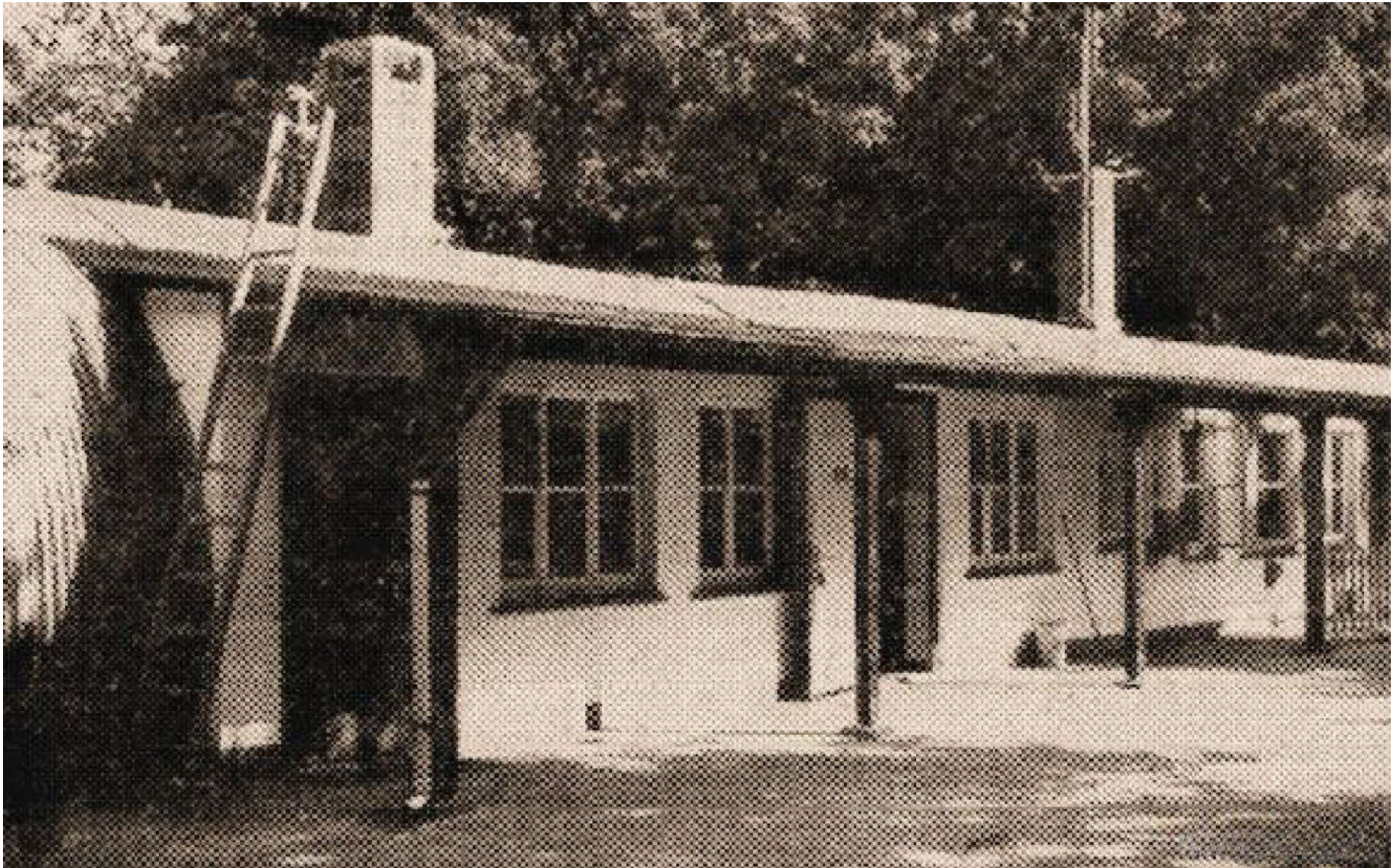
## Das Wirtschaftsgebäude

**22.03.1950:** Baubeginn des Wirtschaftsgebäudes, das so etwas wie die gute Mutter des Ganzen ist. Deshalb suchten wir dafür einen Platz, der für die Gesamtanlage beherrschend ist, und fanden ihn auf einer langgestreckten Düne, die parallel zum Unterrichtshaus verläuft, aber von diesem durch Busch und Wald getrennt ist. Hier soll der Neubau entstehen mit einem weiten Platz davor, der auch bei gutem Wetter das Essen im Freien zuläßt. Der Bau soll die Wohnung des Heimverwalters, die Küche, einen Vorratsraum mit kleinem Keller, das Mütterzimmer und den großen Waschraum mit 23 Waschbecken und 3 Fußbecken enthalten.

Es muß hier etwas über die Schwierigkeiten eines damaligen Aufenthaltes gesagt werden, obwohl wir sie zu der Zeit gar nicht als solche empfunden haben. Für die Verpflegung standen uns reichliche Mittel aus der amerikani-

schen „Hoover-Speisung“, die in den ersten Nachkriegsjahren in den Schulen ausgegeben wurde, zur Verfügung: Konserven, Reis, Milchpulver, Zucker, Butter, Öl, Schokolade, Palmin, Erdnüsse u. a. Dazu belieferte uns Kaufmann Otte, Haast, jeden Tag mit Nahrungsmitteln. Klostermann, Dohlen, brachte Brot und Kuchen. Milch in bester Qualität gab es frisch von der Weide durch unseren einzigen Nachbarn, Bauer Siemer.

Aber es mußte ja auch gekocht werden. Brennholz war genug da. Das lieferte der Wald, es brauchte nur geholt und zerkleinert zu werden. Das Kochen selbst besorgten unsere Kochmütter, die sich aus den Reihen der Eltern stellten. Diese Art, mit Kochmüttern zu wirtschaften, hat sich viele Jahre hindurch gehalten und bewährt. Wir sparten Personalkosten, und die Kinder wurden bestens gepflegt. Danken konnten wir den Müttern für ihren selbstlosen Einsatz lediglich mit einem Tee-nachmittag, der regelmäßig von der Heili-



Wirtschaftsgebäude (1950)

gengeisttorschule ausgerichtet wurde, und gelegentlich mit einer Mütterfreizeit.

Nun die Antwort auf die Frage: „Wo soll gekocht werden?“ Eine Küche war anfangs nicht da. Statt dessen fanden zuerst die Mädchen der Oldenburger Kringjugend und später die Kochmütter ein altes Gemäuer nahe des Zeltplatzes vor. Über eine geeignete Ecke stülpten die Kringmädchen ein Blech mit einem Loch. Feuer drunter und Topf drauf, das ergab den ersten Herd. Betrieb in Wind, Regen und Wetter mit rauchgeschwärzten Gesichtern. Und dennoch hat alles geklappt und dazu auch noch Spaß gemacht. So war das im Juli 1949. Dann bekamen wir die Feldküche. Damit hatten es die Kochmütter schon leichter. Aber das Hantieren in Wind und Wetter blieb, wenn auch ein Behelfsdach vor den schlimmsten Unbilden des Wetters schützte. Erst mit der Fertigstellung des Wirtschaftsgebäudes 1950 hat eine richtige Küche diesen Behelf abgelöst.

Nun etwas über die sanitären Verhältnisse. Wasser war da. Dafür hatten wir eine Pumpe schlagen lassen. Bei der Pumpe standen Bänke und darauf weiße Waschschüsseln. Das war der Platz für die Morgenwäsche, allerdings schutzlos bei jedem Wetter. Das wurde erst anders, als 1951 der neue Waschraum fertig war. Und nun zu den durch die Verdauung bedingten Bedürfnissen. Die Zeiten, daß einer den Spaten nahm, ein Loch grub und sich im Walde seiner Last entledigte und diese mit Erde bedeckte, waren schnell vorbei. Zimmermeister Asche baute aus Nissenhüttenmaterial eine Latrine, die gewissen Ansprüchen genügte. 1951 konnte dann das neue Abortgebäude in Benutzung genommen werden.

**Frühjahr 1950:** Die Belegung des Heimes beginnt. Das Zeltlager ist wieder errichtet worden. Außerdem stehen ein Schlafraum und der Aufenthaltsraum im Unterrichtshaus zur Verfügung.



Tagungsraum „Spechthöhle“

**23.07.1950:** Mit dem Bau eines massiven Abortgebäudes wird begonnen.

**02.10.1950:** Die Belegungszeit 1950 ist zu Ende. 21 Klassen oder Gruppen haben Aufnahme gefunden, nicht nur Klassen der Röwekamp- und Heiligengeistorschule, sondern auch Klassen anderer Stadtschulen. Und dabei waren die Unterbringungsmöglichkeiten doch primitiv! Trotzdem muß geradezu ein Verlangen nach solchen Landheimaufenthalten festgestellt werden.

Im Zeltlager standen wie im Vorjahr Liegen. Darauf war Stroh geschichtet. Schlafdecken waren nicht vorhanden. Sie mußten mitgebracht werden, ebenso Schlafsäcke oder Bettwäsche. In den Unterkünften des Unterrichtshauses schlief man dreistöckig übereinander in Luftschutzbettgestellen. Oft waren zwei Klassen zu gleicher Zeit im Heim. Was hat da allein die „Küche“ leisten müssen!

## **Weitere Ausbauarbeiten**

**03. bis 07.10.1950:** Klassen der Städtischen Berufsschule installieren unter Leitung der Gewerbelehrer Hansen und Knüppel und mit Genehmigung von Schulleitung und Innung die elektrischen Anlagen. Aufsicht führt der örtliche Elektromeister Oltmann in Sage. Zuerst muß der Strom in einer Freileitung von etlichen hundert Metern ans Heim geleitet werden. Diese Aufgabe und dann das Verlegen der Leitungen und Kabel im Unterrichtshaus und dem Wirtschaftsgebäude wird von den Schülern unter Anleitung ihrer Lehrer theoretisch und praktisch bestens erledigt. Diese große Hilfe kostet die Stiftung außer der Verpflegung nichts.

**12.10.1950:** Im Auftrage der Stadtverwaltung besichtigen Obermedizinalrat Dr. Jacobs vom staatl. Gesundheitsamt, Rechtsrat Rathert, Schulrat Dr. Willers und Stadtoberinspektor Petersen die Anlagen des Schullandheims:

1. Das Unterrichtshaus, erbaut 1949;
2. die Pumpenanlage, erbaut 1949;
3. das Wirtschaftsgebäude mit Küche, erbaut 1950, in dem auch unser Heimverwalter Kunath inzwischen seine Wohnung bezogen hat;
4. das Abortgebäude, erbaut 1950;
5. die Gerätehütte, erbaut 1949;
6. die im Bau befindliche erste Klassenunterkunft.

Die Einrichtungen werden für gut befunden. Das Wasser wird untersucht, es ist einwandfrei. Die Abwässerung soll im Frühjahr durch die Anlage einer Klärgrube ausgebaut werden.

**16.12.1950:** Wir erhalten aus dem Dobbenlager 32 Meter Nissenhüttenmaterial.

**20.11.1950:** Die Pläne für die Bauarbeiten im Jahre 1951 sind fertig. Es sind geplant:

- a) Errichtung einer zweiten Klassenunter-

kunft;

- b) Ausbau des Waschraumes, Anlage einer Druckpumpe mit Druckkessel, der Leitungen und Waschbekken;

- c) Bau einer Kläranlage.

**Februar 1951:** Die elektrischen Anlagen in der ersten Klassenunterkunft (nach einer in das Fundament eingemauerten verendeten Eule das „Eulennest“ genannt) werden hergestellt. Das besorgt Student Hermann Brunken, der seine Lehre als Elektriker abgeschlossen hat und jetzt auf den Semesterbeginn wartet

**März 1951:** Die erste Klassenunterkunft kann bezogen werden. Damit wird das Unterrichtshaus frei. Für Aufenthalte von Klassen haben wir das Zeltlager und das „Eulennest“.

**12.05.1951:** Die elektrische Druckpumpe und der Druckkessel für den Waschraum werden für 1165 DM gekauft.



Umweltstation „Petersburg“ (1949)

**04. bis 11.06.1951:** Schule Tweelbäke (Brunken) im Landheim. Die Eltern wollen wohl ihre Kinder in das Heim schicken, aber es darf nicht viel kosten, denn das Geld ist knapp. Um das Geld für die Verpflegung zu sparen, wurden von der Elternschaft Nahrungsmittel gesammelt: Kartoffeln, Gemüse, Nährmittel, Speck, Wurst, Schinken, Eingemachtes, Butter u. a. Der Bäcker in Tweelbäke brachte Brot und Kuchen kostenlos ins Heim. So aber können nur Landschulen verfahren. (Ähnliches konnte von späteren Aufenthalten der Schulen Schweewarden, Tettens, Sillens-Isens berichtet werden.)

**November-Dezember 1951:** Der Neubau der 2. Klassenunterkunft wird abgeschlossen. Dies ist der „Dachsbau“. Ein Junge hat einen Dachs mitgebracht, den sein Vater in der Dämmerung überfahren hatte. Ich habe ihn ausstopfen lassen. Wir stellten ihn in die neue Unterkunft. (Darin steht der Dachs noch heute.)

**14. bis 24. März 1952:** Unsere Jungen pflanzen 1000 Fichten, 400 Buchen und 300 Lärchen, die wir vom Forstamt Ahlhorn bekommen haben. Für die Jungen ist das ein großes Erlebnis.

**01.11.1952:** Mit dem Bau der Waschräuminneneinrichtung wird begonnen.

**Frühjahr 1953:** Für die Belegung 1953 stehen zur Verfügung: das Zeltlager und die Unterkünfte „Eulennest“ und „Dachsbau“. Es können 3 Klassen zu gleicher Zeit untergebracht werden. Für den Unterricht stehen 2 Räume im Unterrichtshaus und 1 Raum im „Dachsbau“ zur Verfügung.

### Unterricht im Heim

Für den Unterricht im Schullandheim habe ich im „Bissel-Buch“ seit einigen Jahren landschaftsbezogene Stoffe aus der Naturkunde, der Heimatkunde, der Heimatgeschichte und der Vorgeschichte zusammengetragen. Sie sollen eine Handreichung besonders für jene Leh-

rer darstellen, die als Vertriebene hier im Schullandheim Teile ihrer unterrichtlichen Aufgaben zu erfüllen haben. Es sind knapp hundert Seiten im Matritzendruck.

**Herbst 1953:** In diesem Jahre haben 52 Klassen oder Gruppen im Heim einen Schullandaufenthalt erlebt.

**Frühjahr 1954:** Es sind keine Bauarbeiten vorgesehen, dafür sollen die Heimanlagen verbessert und verschönert werden.

**Juli-August 1954:** Eine Nissenhütte wird gekauft, abgebrochen und nach Bissel transportiert.

**Juli 1954:** Die Waschbecken für das Abortgebäude werden installiert.

**27.08.1954:** Vom Stadtbauamt in Wildeshausen wird ein Waschbrunnen erworben.

**27.08.1954:** Von der Gehörlosenschule in Wildeshausen erhalten wir 2-sitzige Schüler-

bänke. Sie werden in der Nähe vom Dachsbau im Freien aufgestellt und sollen bei gutem Wetter schriftlichen Unterricht im Freien ermöglichen.

**Herbst 1954:** In diesem Sommer sind 37 Klassen oder Gruppen in Bissei gewesen.

**01.12.1954:** Wechsel im Amt des Heimverwalters. Statt Kunath betreut jetzt Familie Kirchner, Flüchtlinge aus Schlesien, das Heim.

**März 1955:** Der Heizkessel für die Duscheanlage wird erneuert.

**07.05.1955:** Beginn der Bauarbeiten für einen Waschraum mit 26 Wasch- und 6 Fußbecken und einen Raum, in dem Wolldecken luftig gestapelt werden können und der das Ausgeben erleichtert. Außerdem wird ein Schweinestall gebaut. Die Fundamentierungsarbeiten erfolgen durch Schüler unserer Schule.

**März 1956:** Im Jahre 1955 sind 37 Klassen oder Gruppen im Schullandheim gewesen. Das



**Das Eulennest (1953)**

Waschhaus ist fertiggestellt.

**08.06.1956:** Der Umbau des Unterrichtshauses wird in Auftrag gegeben. Aus praktischen Erwägungen sollen die beiden Türen des Mittelbaues von der West- auf die Ostseite verlegt werden, damit sie der Küche zugekehrt sind. Weiter wird eine massive Mittelwand eingebaut, die aber Platz für eine große Falttür läßt.

**Sommer 1956:** Wir sind in großer Sorge. Die Wiederaufrüstung hat die Bundeswehr erstehen lassen. Wird die neue Luftwaffe auch auf das Gelände in Bissei zurückgreifen? Der Präsident des Verwaltungsbezirks Oldenburg kann aber den Verzicht auf den Flugplatz Bissel-Nord zugunsten der Schullandheimanlagen erreichen.

**Herbst 1956:** Es haben 32 Klassen oder Gruppen im Heim Aufnahme gefunden.

**Mitte Mai 1957:** Der Umbau des großen Tagesraumes ist fertig.

**Juli 1957:** Eine Mischbatterie für Duschen und 2 Außenlampen werden installiert.

**23.08.1957:** Der Voranschlag für 1958/59 sieht vor, 24 Doppelbetten und 48 Matratzen neu zu beschaffen.

**Herbst 1957:** Es haben 32 Klassen oder Gruppen mit über 2000 Kindern Aufnahme gefunden.

**29.04.1958:** Tag des Baumes. Die Klassen 7 und 8 pflanzen 200 Bäume.

**16.08.1958:** Zur Feier des 10jährigen Bestehens fahren die Elternräte aller 24 Klassen der Röwekamp- und der Heiligengeisttorschule in „ihr“ Heim. Die Ausbaupläne für 1958/59 werden genehmigt. Vorgesehen sind der Bau einer Spül- und Anrichteküche, von zwei neuen Räumen für die Kochmütter und eines Fahrradschuppens.

**März 1959:** Die Bauarbeiten sind beendet. Außerdem wurden alle hundert Betten mit neuen Steppdecken versehen. Im Sommer



Der Fuchsbau

1958 sind wieder 32 Klassen oder Gruppen in Bissel gewesen.

**Herbst 1959:** In diesem Jahre haben 26 Klassen oder Gruppen im Heim Aufnahme gefunden, das waren rund 2500 Kinder mit 17 500 Verpflegungstagen.

Damit haben im Heim, seitdem vor 10 Jahren das erste Zeltlager stattgefunden hat, über 22 500 Kinder Aufnahme gefunden.

Damit stiegen allerdings die Personalkosten, und der Verpflegungssatz mußte dem der Jugendherbergen angeglichen werden.

### **Das Landheimgelände**

Abschließend sollte noch etwas über unser Landheimgelände gesagt werden. Eine Stichstraße, etwa 400 Meter lang, verbindet es nach Süden mit der Landstraße nach Garrel. Diese Stichstraße gehört zum Heimgelände. Sie ist so gut ausgebaut, daß sie von Lastwagen und selbst von Omnibussen benutzt werden kann.



Es hat schon seine großen Vorteile, wenn ein Heim, das zwar möglichst still und allein gelegen sein sollte, über eine gute Zuwegung verfügt. Fast am Ende dieser Stichstraße steht am Straßenrande im Walde linker Hand ein hoher Findling auf einem Sockel. Ein Horstkommandant des Feldflughafens hat ihn im Anfang des Krieges dorthin setzen lassen.

Die eingemeißelte Inschrift lautet:

**„Auf einen Schelmen anderthalbe“.**

Das ist ein Zitat aus einem Neujahrswunsch Goethes, der da heißt: „Im neuen Jahre Glück und Heil, Auf Weh und Wunden gute Salbe! Auf groben Klotz ein grober Keil! Auf einen Schelmen anderthalbe!“

Zum Gelände selbst ist folgendes zu sagen: Es ist umgeben von einer Dünenkette, zum Teil bewaldet, zum Teil mit Heide bewachsen. Das Gelände besteht zumeist aus Wald, wohl an die 20 Hektar groß. Kiefern sind es, zumeist mit Krüppeleichen und Birken ver-

mischt. Der Wald wirkt mit seinem Unterholz licht und hell. Er bedrückt die Kinder nicht. Sie über schauen und beherrschen ihn bald. Dann gehört zum Heim noch ein mit Baumgruppen und Büschen durchsetztes Dünengelände mit herrlichem weißen Sand wie auf den Nordseeinseln. Es bietet Gelegenheit zum Bau von Sandburgen und Platz für Lagerfeuer.

Ein besonderer Fortschritt war im Sommer 1965 zu verzeichnen, als erstmals keine Kochmütter mehr geworben zu werden brauchten, weil die Frau des neuen Heimverwalters Kulla, der am 01.03.1965 seinen Dienst angetreten hatte, die Aufgaben einer Köchin übernahm.

Ein Schullandheim wird im Grunde genommen nie fertig. Es liegt immer irgend etwas an, was der nachhelfenden Hand des Heimverwalters, geschickter Eltern oder fachkundiger Handwerker bedarf. So sind ständig neue Verbesserungen geplant und durchgeführt worden: Ausbau der Schlafräume, Modernisierung der

Kücheneinrichtung, Verbesserung der Toilettenanlagen und als letztes der Bau eines neuen Speisesaales.

So bietet das 30jährige Jubiläum beim Rückblick zugleich einen hoffnungsvollen Ausblick.

Verantwortlich:

Arbeitskreis „Leuchtfeuer“

Schriftleiter: Dr. Purnhagen.

Zuschriften an die Schriftleitung des  
„Leuchtfeuer“

2900 Oldenburg, Wardenburgstraße 1.

Druck: Northwest-Zeitung,

2900 Oldenburg, Peterstraße 28-30